

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1748

Das sechste Hauptstück. Der Ursprung und die Würkung der Feindschaft zwischen Saul und David. Die Merab wird dem David zur Ehe versprochen und einem andern gegeben.

urn:nbn:de:gbv:45:1-16734

Das sechste Hauptstück

Der Ursprung und die Wirkung der Feindschaft zwischen SAUL und DAVID. Die MERAB wird dem DAVID zur Ehe versprochen und einem andern gegeben.

David blieb nun am Hofe, und Saul gebrauchte ihn in verschiedenen Verrichtungen. Er führte sich in allen Dingen gar sehr weislich auf, daher setzte ihn Saul nach einiger Zeit über seine Kriegesmäner: Das ist, wie man diese Worte gemeiniglich zu verstehen pfleget; er machte ihn zum Hauptmann über seine Garde. Jedoch diese anwachsende Gnade war von geringer Dauer. Saul wurde von neuen von der Neidsucht, Bosheit und seinem bösen Geiste überfallen. Die Gelegenheit war diese:

Saul kam im Triumph aus dem Kriege mit den Philistern. Das Frauenzimmer (59) von ganz

(59 W) Es steht in dem Hebr. das Wort מַרְבָּ עֲשָׂרָה bedeutet dieses Wort überhaupt Personen des weiblichen



ganz Israel begab sich zu ihm, um seine Erwartung zu machen, und wegen seines erhaltenen Sieges seinen Glückwunsch durch eine Vocal- und Instrumentalmusik abzustatten. Als sie nun mit einander sangen, so vermischten sie den Lob Sauls und Davids in ihren Chören; und zwar mit dem Vorzuge: Saul hat tausend David zehen tausend geschlagen (60).

lichen Geschlechtes, und wird so wohl von verheiligten, als unverheiligten Personen gebraucht. Es können beide Arten hier verstanden werden. Es ist nichts ungewohntes in dem Alterthum, daß Frauen und Jungfern zusammen ein Concert gemacht haben. Die mehresten Ausleger sind dieser Meinung, und ich weiß nicht, warum einige Ausleger darunter bloß die Jungfern von Israel verstehen wollen.

(60 W) Sanctius und andre halten diese Worte für ein Sprüchwort, welches unter den Juden gewöhnlich gewesen. Es scheint ihm, wo man dis nicht voraus

setzt, ohnmöglich gewesen seyn, daß alle Weiber von ganz Israel eben diese Worte gebraucht hätten. Allein andre, wie Brentius halten dafür, daß nicht alle dieses Lied anstimmet haben. Die Schrift sagt solches gleichfalls nicht. Sie spricht: Die Weiber sangen und sprachen, Saul hat u. s. w. Wir glauben nicht, daß bei Erklärung der Schrift die Regel der Weltweisen beobachtet werden dürfe, daß die Erklärung die durch kein Zeichen weiten oder engen Umfangs (quantitatis) bestimmt als allgemeine müssen gesehen werden. Man darf daher diese Worte nur ein Theil eines Loblieds

Das hochmüthige Herz des Saul konnte diesen Vorzug nicht wohl verdauen. Er empfand dis in einem so hohen Grade übel, daß alle seine übele Neigungen in ihm rege wurden, und ihn von neuen belebten, daß der böse Geist sich seiner

§ 2

be-

welches an einem oder dem andern Orte von dem herausgegangenen Weibsvolke gesungen worden, und man meint, daß dieses der Geist Gottes vor den übrigen deswegen aufzeichnen lassen, weil dadurch Sauls Haß gegen David besonders angefeuret ist. Der berühmte Seb. Schmidt fällt dieser Meinung bei, und Maitis erzähle in seinen obseruat. sacr. B. III. p. 133. aus des St. Dopiscus Aureliano Cap. VI. eine ähnliche Geschichte. Wir bitten uns die Erlaubniß aus, daß wir dieselbe hieher setzen dürfen: Refert Theoclius, Caesarianorum temporum scriptor, Aurelianum manu sua bello Sarmatico vno die quadraginta et octo interfecisse. Pluribus autem et diuersis diebus ultra nongentos quinquaginta, adeo

vt etiam balistea pueri et saltatiunculas in Aurelianum tales componerent, quibus diebus festis militariter saltarent: *mille, mille, mille, mille, mille, decollauit. Vnus homo mille mille mille mille decollauimus. Mille mille mille viuat, qui mille mille occidit. Tantum vini habet nemo, quantum fudit sanguinis.* Und ferner: Idem apud Moguntiacum tribunus legionis sextae Gallicanae Francos irruentes, quum vagarentur per totam Galliam, sic adflixit, vt trecentos ex his captos, septingentis interemtis, sub corona vendiderit. Vnde iterum de eo facta est cantilena: *mille Francos, mille Sarmatas, semel occidimus. Mille mille mille mille Persas quaerimus.*

bemeistern konnte. Und Saul, sagt die heilige Schrift, ergrimmete und es gefiel ihm diese Rede übel, und er sprach: Sie haben David zehn tausend gegeben, und mir tausend. Das Königreich wird sein werden. = = = Und des andern Tages gerieth der böse Geist von Gott über den Saul, und weissagete daheim im Hause †). Hieraus erhellet, daß der Ausdruck, er weissagete, so wohl von einer Einsprache Gottes, als eines bösen Geistes, könne verstanden werden, und so wohl Plato, als Plutarch, gebrauchen das Wort von den Beschäftigungen der Sybillen und anderer Enthusiasten, welche, wie es die Heiden ausdrücken, von Gott besessen sind; so daß die Heiden wirklich solche Beschäftigungen einer übernatürlichen Kraft zuschreiben (61).

Dies

†) 1 Sam. XVIII. 10.

(61 W) Die Ausleger theilen sich in verschiedene Meinungen, wenn sie erklären sollen, was in dem angeführten Orte das Wort weissagen bedeute. Einige meinen, daß hier eine antiphrastische Bedeutung statt finde, und dasselbe so viel sey, als rufen. Allein die Antiphrasis will u. s. nicht

gefallen, obgleich dem Zusammenhange der Rede diese Erklärung nicht zuwider ist. Vergl. Berger und Herrn Alb. Schultens diss. de Antiphrasi. Andre, als Brentius, halten dafür, daß Saul Psalmen gesungen habe. Le Clerc meint, daß dis Wort hier so viel bedeute, als vatem

Dieses ist um so viel gewisser, da Sauls Gemüthe nun so sehr verwirret war, daß Davids Musik keinen Einfluß mehr in dasselbe hatte (*).

Es ist offenbar, daß Saul, so bald David ihn besänftigen wollte, ihn umzubringen trachtete. Er suchte sich dieser Gelegenheit zu bedienen. Er erwartete ihn mit einem Spiesse in der Hand, und warf dasselbe nach ihm (62).

§ 3

Da-

agere, daß ist: spricht er, corpus, suum torquebat, aut alios violentos motus patiebatur, qui animaduerti solent in vaticibus, fatidico spiritu agitatais.

(*) Hierauf scheint die Stelle im Psalm 58. zu zielen = = = Daß sie nicht hören die Stimme des Zauberers, des Beschwerers, der wohl beschwören kann.

(62 B) Woher nahm Saul sogleich das Spieß? Aus der Vergleichung 1 Sam. XIX. XX. XXII. XXVI. erhellet, daß er stets ein Spieß müsse bei

sich getragen haben. Warum hat Saul stets ein Spieß bei sich, er mag zu Hause, bei Tische, im Walde, oder im Bette seyn? Dis ist die vorwitzige und vielleicht unerhebliche Frage, welche einige Gelehrten hiebei aufwerfen. Einige halten dafür, daß er solches deswegen gethan habe, weil er an solchen Waffen Vergnügen gefunden habe. Ist dieses wahr, so würde das Spieß den Schoßbündchens einiger unsers heutigen Frauenzimmers nicht unähnlich seyn. Andre meinen, daß dis ein Zeichen seiner königlichen Würde, ein Scepter gewesen sey, und

un-

David aber beugte sich (mit eben so gutem Glücke, als der Dioryppus), und es flog dasselbe zweimahl (63) vorbei. Darauf nahm er sich

unser Herr Verfasser ist, wie unten erhellen wird, dieser Meinung zugethan. Jedoch scheint einigen diese Meinung unwahrscheinlich, unter welchen auch der berühmte Seb. Schmidt gehöret, der in seiner Auslegung 1 Sam. XVIII. S. 630. dagegen einwendet, daß man keine Nachricht finde, daß die Könige Spiesse als ein Zeichen der königlichen Würde getragen hätten. Man mögte sagen: Vielleicht ist Saul der erste gewesen, der die Tragen eines Spießes mit der königlichen Würde verknüpft hat. Allein dieses ist ihm gleichfalls unwahrscheinlich, weil man keine Nachricht findet, daß die Könige in den folgenden Zeiten sich der Spiesse bedienet hätten. Er muthmasset daher, daß Saul auch zu Hause ein Spieß als Feldherr getragen habe; von diesem ist es nämlich bekant, daß sie Spiesse trugen, und

die wegen der beständigen Einfälle nöthige Bereitschaft zum Streite, macht ihm diese Meinung wahrscheinlicher. So pflegen es die Generale auch in unsern Tagen zu machen, daß sie stets ihren Degen bei sich führen.

(63 W) Sanctius meint, daß Saul nur einmahl nach dem David geworfen habe. Er versteht die Worte: Und David entwich zweimahl, also, daß dadurch die Weidung des Hofes Sauls verstanden werde, da David vor diesem Feldzuge gegen die Philister, darinn er den Goliath erleget, den Hof bereits einmahl verlassen hatte. Andere aber nehmen an, daß Saul jetzt zweimahl nach dem David geworfen habe, und dieser beide mahl dem Wurfe ausgebeuget sey. Allein wo nimmt Saul fort ein Spieß wieder her? Es ist wahrscheinlich, daß er dasselbe aus der Wand ge-

sich diese Gefahr zur Warnung, und kam dem Saul nicht zu nahe.

Indem nun Saul, ohnerachtet er sein Gewehr wohl verstand, zu zweimahlen seinen Zweck nicht erreichte, ob er gleich nicht weit vom David stand, so wurde seine Feindschaft von nun an mit einer Furcht vergesellschaftet, und es ist auch in dieser That etwas außerordentliches anzutreffen.

§ 4 Es

gezogen, und hinter den David an geworfen habe. Aber, wie kommts, daß diejenigen, welche um ihn waren, seinen mörderischen Absichten gegen einen unschuldigen Mann nicht verhindern, und dieselben zu hemmen suchen? Wir mutmassen, daß zu der Zeit, wenn er rasete, eben Niemand sonderlich um ihn gewesen seyn müsse. Die Bedienten pflegen sich eben nicht ihren Herren zu nahen, wenn sie nicht aufgeräumt seyn, und suchen auf alle Art in solchem Falle es zu vermeiden, daß sie selbigen zu nahe kommen. Auf diese Art können die beiden Schwierigkeiten des Sanctius ganz glücklich gehoben werden, welche er

gegen die zweite Meinung macht. Ja verwirrte Leute pflegen nicht einmahl gerne viele um sich zu leiden, sondern sie lieben die Einsamkeit. Und ist es nicht wahrscheinlich, daß Saul alles möge haben von sich gehen heißen, um seinen Endzweck desto besser erreichen zu können? Noch andere meinen, daß Saul zweimahl habe werfen wollen. Das erste mahl habe er das Spieß in der Hand behalten, weil er die Verbeugung des Davids zu früh gemerbet. Das anderemahl aber habe er wirklich geworfen. Wir lassen dieser Meinung ihren Werth, die vorhergehende aber gefället uns am besten.

Es schickte sich für ihn sehr wohl, daß er vermuthete, daß die göttliche Fürsorge über den David walten müsse. Es mußte hiebei eine ganz ausserordentliche Absicht statt finden. Und was war wahrscheinlicher zu vermuthen, als daß er zum Throne bestimmet seyn mußte. — Er wußte es, daß sein Königreich an einen andern kommen sollte, welcher besser, denn er, sey. Er hatte solches der Prophet vorher gesaget. Und was war denn wahrscheinlicher dieser bessere Mann, als der, welchen ganz Israel dem Saul vorzog?

Indem er nun hierüber ganz mit Furcht erfüllt war, that er den David auf eine anständige Art von sich. Er machte ihn zum Felsherrn über tausend Mann (64). Es sagt uns aber

(64 B) Es scheint, daß David bis hieher das Amt eines Waffenträgers, welche stets um den König seyn mußten, beim Saul geführt habe. Es ist nicht allemahl ein Zeichen der Gnade, wenn uns die Grossen erhöhen. Selbst die Erhöhung unsers Ansehens und Würde rühret oft aus einer Ungnade her, und sie legen uns dadurch Fallstricke zum Verderben. Die Wahrheit lieget hier am

Tage. Denn, wenn wir Sam: XVIII. 17. hienit vergleichen, so ist offenbar, daß Saul dabei die Absicht gehabt hat, daß David desto eher von den Feinden mögte getödtet werden. Diese Absicht ist gegründet, als daß Saul ihn, wie Brentius meint, in der Absicht von sich gethan habe, weil er befürchtet, daß David ihn tödten mögte.

aber die Schrift nicht, wohin und wie weit er ihn von sich gethan hat. Alles, was sie uns berichtet, ist dieses, daß David sich in dieser Bedienung klüglich verhalten habe, und Gott mit ihm gewesen sey. Dieses hätte den Saul zur Versöhnung mit ihm bewegen sollen, allein es vermehrte noch seine Furcht vor ihm. Da nun Saul sahe, sagt die Schrift: daß er sich so klüglich hielt, scheuete er sich vor ihm: aber ganz Israel und Juda hatte David lieb, denn er zog aus und ein vor ihnen her. Er bewies in allen ihren Feldzügen eine gleiche Tapferkeit und gute Anführung. Er war groß in Absicht seiner Regierung, aber noch größer in Absicht des Beispiels, das er gab. Dies brachte ihm auf eine gar leichte Weise die Liebe des Volks zuwege, so daß mit Wahrheit von ihm und seinem Herrn dem Saul kann gesagt werden, was man hernach von dem Germanikus und Tiberius angemerket hat, daß iener in dem Herzen des Volks, dieser aber in den Provinzen regieret habe.

Da nun David fast stets glücklich zu seyn fortfuhr, so war es schwer, daß das unruhige Gemüth Sauls besänftiget werden konnte. Der Anblick davon marterte ihn. Jedoch war er zu gleicher Zeit verschlagen genug, sich daraus einigen

Trost zu verschaffen. Es ist wahr, David führte seine Sachen oft glücklich aus. Aber es läßt sich daraus nicht schliessen, daß dis alles geschah. Er war klug, erfahren und belebt genug. Aber alle diese Dinge lassen sich nicht allemahl in Uebung bringen. Die aufs beste überlegte Sachen, haben oft einen andern Ausgang als man sich einbildet. Durch was für Mittel konnte man leichter seinen Untergang befördern als wenn man ihm in seinem guten Glücke schmeicheln suchte, und seine Eitelkeit zu grössern und kühneren Unternehmungen anflammete? Wessen Herz kann einer wohl ausgesonnenen Schmeichelei widerstehen? Und was konnte das Herz Davids mehr dazu anspornen, als die Hoffnung des Königs Eidam zu werden? Es wurde dis wegen die Merab, des Königs älteste Tochter ihm unter der Bedingung versprochen, daß er alle seine Tapferkeit zur Beschützung seines Vaterlandes gegen ihre und Gottes Feinde anwenden sollte.

Dis war die Lockspeise, wodurch man ihm sein Verderben locken wollte. Hätte Saul doch mahls den David, als er mit seinem Spiesse nach ihm warf, getödtet, so mögte man dieses seine Raserei beigemessen und entschuldiget haben. De

vid hatte sich auch damahls in der Gunst des Volks noch nicht so völlig fest gesetzt. Nun aber war ein solches Unternelmen weit gefährlicher, und er würde den Verdacht, daß er vorsehlicher Weise so verfahren habe, nicht von sich haben abwelzen können. Dahero ergriff er einen andern Weg. Saul sprach zu David: Siehe meine älteste Tochter Merab will ich dir zum Weibe geben, sey nur freudig und führe des Herrn Kriege. Denn Saul gedachte, meine Hand soll nicht an ihm seyn, sondern die Hand der Philister. (†)

Ich muß gestehen, daß es mir keine übele Muthmassung zu seyn scheine, wenn ich aus der Antwort Davids auf dis versuchende Versprechen schliesse, daß derselbe von etwas mehr, als menschlichen, getrieben seyn müsse. Und was kann auch anders, als eine himmlische Kraft die Seele einer dunkeln Jugend so plötzlich erhoben haben, daß sie der Macht einer so grossen und heftigen Versuchung widerstehen konnte? (*) Er schläget die Ehre,

(†) 1 Sam: XVIII. 17.

(*) Sie gebührte ihm, sagt nach der Besohnung gefragt der gelehrte D. Trapp, weil hatte, ehe er sich wagte, so sie ihm zugesaget war, wenn er fragte er doch nachhero nicht den Goliath tödten würde. weiter darnach. Aber da er zweimahl vorher

Ehre, welche ihm angeboten wird, nicht aus Diesem verboth ihm die Klugheit und der Respekt. Aber er thut weit mehr. Anstatt, daß er dieselbe hätte fordern, oder auch als etwas das ihm mit Recht zu käme, ansehen sollen, sucht er so gar allen Anschein, daß er darauf wegen seiner Verdienste einen Anspruch mache, abzulehnen. Und David sprach zum Saul: wer bin ich und was ist mein Leben und Geschlecht meines Vaters in Israel, daß ich des Königes Eidam werden soll. (†)?

Man kann es nicht leugnen, daß derselbe in den Diensten Sauls ofte sein Leben gewaget hatte: aber war auch ein solches Leben, als das seinige war, mit der Ehre, die aus solcher Vermählung, entspringet, zu vergleichen?

Es wird uns nirgends stückweise erzählt, in wie fern derselbe durch seine nachfolgende Ausführung diese Ehre verdienet hat. Es ist auch diese Nachricht unnöthig. Die allgemeine Nachricht von seinem Charakter, daß er klug, weise und tapfer gewesen sey, giebt seine ganze vorzügliche Aufführung zu erkennen. Dis aber wird uns gemeldet, daß Saul, als die Zeit herankam, da er ihn dieser Ehre theilhaftig machen sollte,

(†) 1 Sam. XVIII. v. 18.

sein Versprechen zu seiner größten Schande nicht hielt, und die Merab einem andern, dem Adriel dem Meholathiten, gab. (65) Dieses unwürdige Begegnen und dieser Bundbruch schein

(65 W) Man siehet hieraus, daß die Tugend und das Wohlverhalten der Unterthanen schon in den ältesten Zeiten nicht belohnet sey, und man ihnen die verbindlichsten Verheißungen nicht gehalten habe. Es pflegt dieses gemeinlich den Muth der Unterthanen für die Ehre ihrer Herren zu arbeiten, zu schwächen. Allein man folge dem Exempel des David, welcher stets tapfer zu seyn fortfuhr, und sich durch das Unrecht, welches ihm geschah, und die Unrecht welches ihm geschah, und durch die Undankbarkeit nicht irre machen ließ; David war vornehm genug, die Ehre Sauls gegen den Goliath zu verfechten. Aber, wenn man ihm wegen des gemachten Bündnisses die Merab geben soll, so war er nicht vornehm und reich genug, daß er ein Eidam

des Königs werden konnte. Hochmuth und Geiz, zwei Eigenschaften, welche gemeinlich den Grossen eigen sind, machen den Saul bundbrüchig. Gleichwie aber die Grossen ihre Laster gemeinlich zu verbergen suchen, so gelobete Saul von neuen dem David die Merab, er solle nur die Kriege des Herrn fleißig führen. Allein, hatte David nicht schon alles gethan, was er, um die Merab zu erhalten, zu thun schuldig war? Doch David merkte den Sinn der Worte Sauls, und er schlug den Hochmuth des Sauls am besten damit, daß er sagte; er sey zu gering und zu arm ein Eidam des Königes zu werden. Adriel war Borsilaim Sohn.

net mit allen Umständen begleitet zu seyn, welche beides erhöhen. Ohne Zweifel war die Hoffnung aufgeschoben, um ihn desto begieriger darnach zu machen. Und da nun Davids Hoffnung den höchsten Gipfel erreicht hatte, (es kann seyn, daß seine Liebe nun auch sehr fest bei ihm Wurzel geschlagen hatte) wurde sie auf einmahl vernichtet.

Es läßt sich wohl merken, daß an den Tugenden der Tyrannen die Gnadenbezeugungen langsam erfolgen, die Ungnade aber desto geschwinde ausbreche. *Lenta beneficia, iniuriae praecipites.* Ein solches Begegnen hätte wohl ein Gemüth, das bei weitem nicht so empfindlich, als das des David seines war, aufs äußerste erbittern können, und es ist wahrscheinlich, daß man die hiebei zum Zwecke gehabt habe, daß er durch eine solche Beschimpfung und unhöfliche Ausdrückungen, die in solchen Fällen gewöhnlich sind, sich vergehen sollte, und man also desto nachdrücklicher sich an ihm rächen könnte. Aber Gott errettete ihn aus dieser Falle durch seinen Geist.

Das siebente Hauptstück.

Es wird die Michal dem David versprochen. Eine weitläufige Nachricht von dem Brautgeschenke, welches verlangt wurde.

Es war bisher dem Saul sein Bemühen, seinen Zorn an David auszulassen, fehlgeschlagen. Jezo aber fand er eine neue Gelegenheit, welche ihm bequemer zu seyn schien, wodurch er seine Rächgier befriedigen konnte.

Die zweite Prinzessin Sauls, Namens Michal, warf auf David ganz andre Blicke, als das feindselige Auge ihres Vaters. Vielleicht hatten die Verdienste Davids und die Gewogenheit des Jonathans gegen ihn in ihrem Herzen eine Neigung zu ihm hervorgebracht. Jedoch es mag die Freundschaft Jonathans und Davids Person und Aufführung für einen Einfluß in ihr Herz gehabt haben, den es nur will, so scheint sie doch so klug und tugendhaft gewesen zu seyn, daß sie ihre Triebe, so lange als nur noch einige Vermuthung da war, daß er ihre ältere Schwester heirathen würde, nicht habe ausbrechen